



Ein Themenheft der



## **Erlebnispädagogische Elemente in der Arbeit mit Gruppen**

**Herausgeber:**

Kolpingwerk Deutschland

**Redaktion:**

Andreas Finke, Kirstin Kettrup

**Autoren:**

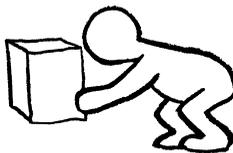
David Agert, Matthias Kaiser

**Graphische Gestaltung/Illustration:**

Atelier Zalfen, Marmagen

**Druck:**

Druck Center Meckenheim



**Themenheft 10 der**



Referat Jugendarbeit, Kolpingplatz 5 - 11, 50667 Köln Tel.: 0221/20701-169,  
Fax: 0221/20701-38, Email: jugend@kolping.de, <http://www.kolping.de/jugend>

**Gefördert aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des BMFSFJ.**

<b>1. Vorwort der Bundesleitung</b>	<b>5</b>
<b>2. Einleitung</b>	<b>6</b>
<b>3. Erlebnispädagogik: Was ist das?</b>	<b>8</b>
3.1 Das Erlebnis	9
3.2 Grundlagen der Erlebnispädagogik	13
3.3 Facetten der Erlebnispädagogik	15
<b>4. Erlebnispädagogik: Wie funktioniert das?</b>	<b>18</b>
4.1 Das Modell „Outward Bound Plus“	18
4.2 Zielorientierungen in der Erlebnispädagogik	18
4.3 Das „Haus der Erlebnispädagogik“	19
<b>5. Erlebnispädagogik: Wie mache ich das?</b>	<b>22</b>
5.1 Einsatzmöglichkeiten für erlebnispädagogische Elemente	18
5.2 Aufgabe und Rolle der Gruppenleitung	18
5.3 Funktionen und Ziele von Reflexion	
<b>6. Erlebnispädagogik: Was ist möglich?</b>	<b>24</b>
6.1 Erlebnispädagogische Aktivitäten im Überblick	25
6.2 Aktionen und Aufgaben für den praktischen Einsatz	29
6.3 Beispiele aus der Arbeit mit Gruppen	33
<b>7. Literatur- und Webtipps</b>	<b>44</b>
<b>8. Autoren</b>	<b>44</b>

# VORWORT DER BUNDESLEITUNG

---

In den letzten Jahren wird in dieser Gesellschaft vermehrt über die Frage diskutiert, welche Bildung junge Menschen brauchen und wie sie ausgebildet werden müssen, um für den Arbeitsmarkt fit zu sein. Dabei wird zwar auch immer wieder auf die Notwendigkeit von Schlüsselkompetenzen hingewiesen, welche dies allerdings sind, ist vielen nicht so klar.

Dieses vorliegende Themenheft zur Erlebnispädagogik beschäftigt sich mit einem Sektor von Bildung, bei dem es um mehr geht als um schulische Wissensbestände. Bildung ist mehr als ein Mittel zum Zweck. Sie steht im Dienst an dem Menschen und spricht ihn in seiner Ganzheitlichkeit an. Dies ist ein Kernbestand des Bildungsverständnisses der Kolpingjugend. Bildung ereignet sich also mit „Kopf, Herz und Hand“.

In diesem Themenheft sind viele praktische Beispiele zusammengefasst und beschrieben, die dieses ganzheitliche Bildungsverständnis aufgreifen und verständlich machen. Erlebnispädagogik wird als ein Bereich von Bildung dargestellt, durch die Menschen viel für sich selbst, aber auch im Umgang mit anderen, also voneinander lernen können.

Gerade in Zeiten, in denen von Jugendgewalt, Fremdenfeindlichkeit, Jugendarbeitslosigkeit die Rede ist, ist es gut, eine Hilfe für die Gruppen der Kolpingjugend an die Hand zu geben, in der Lernerfahrungen in ganz anderen und nicht weniger wichtigen Bereichen gesammelt werden können. Es geht darum, dass sich alle mit ihren Fähigkeiten einbringen, es geht darum, seine eigenen Fähigkeiten zu entdecken, miteinander Lösungen für Probleme zu suchen, gemeinsam seine Lebenswelt auf andere Art zu entdecken, Dinge mit neuen Augen zu sehen und um noch viel mehr.

# 1. VORWORT DER BUNDESLEITUNG

---

So ist den Autoren David Agert und Matthias Kaiser ganz herzlich zu danken, dass sie ihre Kompetenzen in diesem Themenfeld zur Verfügung gestellt haben, um vielen Gruppen der Kolpingjugend Hilfen bei der Umsetzung erlebnispädagogischer Elemente in den Gruppenstunden an die Hand zu geben.

Mit diesem 10. Themenheft verbinden wir den Wunsch, dass es die Arbeit der Gruppen bereichern und viele interessante und ganzheitliche Erfahrungen ermöglichen möge.

Köln, im Juni 2001

Die Bundesleitung der Kolpingjugend



Christiane Flesch  
Bundesleiterin



Brigitte Scharlau  
Bundesleiterin



Mathias Owerin  
Bundesleiter



Alois Schröder  
Pastorale Begleitperson

Wolfgang Vorwerk  
Bundesleiter

Andreas Finke  
Bundesjugendsekretär

### 2. Einleitung

Seit einigen Jahren taucht der Begriff Erlebnispädagogik immer häufiger auf. Erlebnispädagogik ist „in“. Wer in der Jugendarbeit aktiv ist, kommt kaum noch an Erlebnispädagogik vorbei. Dabei spaltet sich das Lager oft in zwei Fronten. Die einen wollen dem Trend lieber ausweichen und stehen der Erlebnispädagogik eher skeptisch gegenüber, die anderen möchten am liebsten nur noch mit erlebnispädagogischen Elementen arbeiten. Doch wo liegt nun der richtige Weg?

Um das beurteilen zu können, ist es wichtig, sich das Thema „Erlebnispädagogik“ einmal etwas genauer anzugucken und dies ganz besonders aus dem Blickwinkel der Kolpingjugend bzw. der Jugend(verbands)arbeit allgemein.

#### **Dabei tauchen verschiedene Fragen auf:**

- n Was ist eigentlich Erlebnispädagogik?
- n Was hat denn ein Erlebnis mit Pädagogik zu tun?
- n Wie funktioniert das?
- n Ist Erlebnispädagogik nicht zu gefährlich?
- n Ist Erlebnispädagogik in der Jugend- und Gruppenarbeit überhaupt zu gebrauchen?
- n Oder ist nicht eigentlich alles immer Erlebnispädagogik?
- n Und wie sieht das jetzt in der Praxis aus?

In diesem Themenheft finden sich sicherlich mögliche Antworten auf diese und viele weitere Fragen und natürlich einige Praxisbeispiele und Tipps.

Viele Themen können hier jedoch nur „angeschnitten“ werden. Deshalb gibt es im Anhang Literaturvorschläge zur Theorie und Praxis erlebnisorientierter Gruppenarbeit.

#### **Die wichtigste Antwort jedoch schon vorweg:**

*Im Bereich der Erlebnispädagogik lassen sich viele interessante pädagogische Ansätze und praktische Ideen finden, die bei der Arbeit mit Gruppen innerhalb der Jugend(verbands)arbeit verwendet werden können und sollen.*

*In diesem Sinne: Viel Spaß beim Lesen und viel Erfolg beim Ausprobieren!*

## 3. Erlebnispädagogik: Was ist das?

Die Frage „Was ist Erlebnispädagogik?“ lässt sich nicht mit wenigen Sätzen beantworten. Ein Blick in die Fachliteratur zeigt, dass es unendlich viele verschiedene Definitionsversuche gibt. Dies mag daran liegen, dass Erlebnispädagogik sowohl in der Theorie als auch in der Praxis sehr facettenreich ist. Erlebnispädagogik besteht nicht nur aus Kletteraktionen und Kanufahren, obwohl dieser Eindruck manchmal entstehen könnte, wenn es in der Jugendarbeit um Erlebnispädagogik geht.

In diesem Themenheft soll deshalb gar nicht versucht werden, die „richtige“ Definition von Erlebnispädagogik zu finden. Dies ist wahrscheinlich auch gar nicht möglich. Um der Lösung der Frage trotzdem auf die Spur zu kommen, werden im Folgenden verschiedene Aspekte dargestellt, die unumstößlich zur Erlebnispädagogik gehören.

### 3.1. Das Erlebnis

Der Begriff ‚Erlebnis‘ taucht heutzutage an jeder Ecke auf. Gruppen fahren in den Erlebnispark, gehen ins Erlebnisschwimmbad und machen Erlebnisurlaub. Das ‚Erlebnis‘ scheint wichtig zu sein. Etwas ist gelungen, wenn sich hinterher sagen läßt: „Das war vielleicht ein Erlebnis!“.

#### **Der Begriff ‚Erlebnis‘ stammt von ‚Erleben‘ ab:**

„Erleben“ bezeichnet alles, was ein Mensch in seiner Umwelt, seinem Körper und seinen Gedanken bewusst und unbewusst wahrnimmt und fühlt.

„Erleben“ geschieht immer und überall.

„Erleben“ ist subjektiv. Das heißt, zwei Menschen in der selben Situation können

diese völlig unterschiedlich erleben.

Wenn darüber nachgedacht wird, was ein ‚Erlebnis‘ ausmacht, fallen Begriffe wie Abwechslung, Gefühle, Aktivität, Aktion oder Spannung ein.

„Ein Erlebnis ist demnach immer etwas Besonderes, etwas nicht Alltägliches.“

„Ein Erlebnis sticht aus dem normalen Erleben hervor, dadurch, dass es ein besonderes Maß an Aufmerksamkeit erzeugt.“

„Ein Erlebnis ruft intensive Gefühle hervor. Diese Gefühle können positiv oder negativ sein.“

An dieser Stelle stellt sich aus zwei Perspektiven die Frage, wie ein Erlebnis mit

### 3. WAS IST DAS?

---

pädagogischem Handeln, also einem geplanten Vorgehen, bei dem Menschen etwas erlernen sollen, in Verbindung gebracht werden kann:

1. Wie beschrieben, erlebt jeder Mensch individuell. Ein Erlebnis ist demnach nicht planbar und vorhersehbar, was aber nötig erscheint, wenn (erlebnis)pädagogisch gearbeitet und Ziele erreicht werden sollen. Dies ist jedoch ein verbreiteter Trugschluss. In der Erlebnispädagogik wird „nur“ ein Rahmen vorgegeben, ein Setting geschaffen, wie die Erlebnispädagogen das nennen, von dem man vermuten kann, dass es einen hohen Erlebniswert besitzt. Ein Erlebnis und in der Folge also auch eine Erfahrung kann nur durch entsprechende Rahmenbedingungen wahrscheinlich gemacht, jedoch nicht hergestellt werden.<sup>1</sup>

2. Wie beschrieben, wird heutzutage in vielen Lebensbereichen, besonders in der Freizeit das Wort „Erlebnis“ benutzt. Längst nicht jedes (zufällige) Erlebnis, auch nicht jedes Erlebnis in der Gruppenarbeit kann jedoch mit Pädagogik in Verbindung gebracht werden. Erlebnispädagogik bleibt nicht beim Erlebnis stehen. Mit dem Erlebnis im arrangierten Setting wird „gearbeitet“, das Erlebnis wird pädagogisch genutzt. Dazu mehr im Abschnitt 2 dieses Themenheftes.

Erlebnispädagogik grenzt sich hierdurch deutlich ab von den oben erwähnten konsumorientierten Erlebnisangeboten. Leider wird der Begriff „Erlebnispädagogik“ oft von „Erlebnisanbietern“ genutzt, um ihren Angeboten ein pädagogisches Image zu geben. Wichtig ist deshalb zu beachten: Erlebnispädagogik macht in der Regel Spaß, darf sich jedoch nicht ausschließlich auf den Spaßfaktor beschränken. Einiges, was als Erlebnispädagogik „verkauft“ wird, hat leider wenig mit Pädagogik zu tun.

Zuletzt noch ein Wort zum Begriff ‚Abenteuer‘. Häufig wird ‚Abenteuer‘ mit der gleichen Bedeutung wie ‚Erlebnis‘ verwendet. Da jedoch von ‚Abenteuer‘ eigentlich nur gesprochen werden sollte, wenn es sich bei diesem Abenteuer um ein Erlebnis handelt, dass nicht im pädagogischen „Schutzraum“ geschieht, scheint der Begriff nicht passend zu sein. Dies widerspricht nicht der Tatsache, dass in der Erlebnispädagogik auch mit möglichst ernsthaften, intensiven und unmittelbaren Erlebnissen gearbeitet wird, die jedoch, wie beschrieben, in einem arrangierten Rahmen geschehen. Der Begriff ‚Abenteuer‘ kann außerdem falsche Erwartungen wecken.

---

<sup>1</sup> vgl. REHM 1997, S. 37

## 3.2. Grundlagen der Erlebnispädagogik

Aus einem kurzen Blick auf die Geschichte und Entwicklung der Erlebnispädagogik ergeben sich bestimmte Grundhaltungen und Prinzipien, die der Erlebnispädagogik eigen sind und sie prägen.

Es gibt in der Geschichte verschiedene Strömungen und Menschen, die der heutigen Erlebnispädagogik den Weg geebnet haben. Einen wichtigen Einfluss hatte dabei die Reformpädagogik (1890-1933), deren besonderes Merkmal ein ganzheitliches Menschenbild war. Weiter unten wird der Begriff ‚Ganzheitlichkeit‘ noch erklärt, der ja auch im Bildungsansatz der Kolpingjugend einen besonderen Stellenwert hat. Aus dieser pädagogischen Strömung heraus entwickelte Kurt Hahn (1886-1974), der auch als „Urvater der Erlebnispädagogik“ bezeichnet wird, ein Konzept, das aus folgenden vier Elementen bestand: der Dienst am Nächsten, das körperliche Training, das Projekt und die Organisation von Expeditionen.<sup>2</sup> Hahn, der selbst kein studierter Pädagoge war, sah sein Ideal von Erziehung in einem Lernen, welches konkretes Handeln und praktischen Lebensbezug beinhaltet. Über die Erziehung des Menschen wollte er eine Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse herbeiführen. 1941 gründete er in Wales die erste Short Term School (Kurzschule), die nach dem englischen Seemannsspruch „Outward Bound“ benannt wurde. In „Outward Bound“

sollten Jugendliche in vierwöchigen Kursen wie ein zum Auslaufen bereitbes Schiff für die Fahrt in das Leben vorbereitet werden. Seitdem wird „Outward Bound“ als Metapher und Name für Einrichtungen und Programme nach dem Vorbild von Kurt Hahn verwendet.<sup>3</sup>

Die Reformpädagogik und Kurt Hahn hatten also einen großen Einfluss auf die Entwicklung der Erlebnispädagogik. Demzufolge sind auch reformpädagogische Ideen und Werte sowie das sogenannte ‚humanistische Menschenbild‘ von Hahn in die Erlebnispädagogik eingeflossen und bilden gewissermaßen die Basis erlebnispädagogischen Arbeitens. Zu nennen sind vor allem:

- Erlebnis - Erlebnisse und die daraus hervorgehenden Erfahrungen tragen zur Bildung der persönlichen Identität bei.
- Einfachheit und Natur - Das Prinzip der Einfachheit hilft, ursprüngliche und wesentliche Bedürfnisse, Eigenarten und Fähigkeiten des Menschen (wieder) zu entdecken. Dabei ermöglicht die Natur wegen ihres unmittelbaren und ursprünglichen Charakters intensive Erlebnisse.
- Entwicklung, Wachstum und eine positive Einstellung - Die Annahme, dass Entwicklung und Wachstum (seelisch, intellektuell,

---

<sup>2</sup> vgl. REINERS 1997, S. 3 · <sup>3</sup> vgl. HECKMAIR/MICHL 1998, S. 22 ff.

### 3. WAS IST DAS?

---

emotional, geistig, einstellungsmäßig) möglich und notwendig sind, ist die Grundlage für ein Arbeiten, das an den Stärken der Menschen ansetzt. Dabei ist eine positive Grundeinstellung zum Menschen und die ‚Ehrfurcht vor allem Lebendigen und seinem Wachstum‘ Voraussetzung.

□ Ganzheitlichkeit - Durch ‚Lernen mit Hirn, Herz und Hand‘ soll der ganze Mensch mit all seinen Sinnen und Fähigkeiten angesprochen werden. Dabei wird den Emotionen, dem Intellekt, der Spiritualität und der Körperlichkeit des Menschen der gleiche Stellenwert eingeräumt.

□ Gemeinschaft - Gruppen ermöglichen soziales Lernen, wobei Gemeinschaftserlebnisse grundlegende positive Erfahrungen darstellen sollten.

Aus diesen Werten und Idealen lassen sich bestimmte methodische Prinzipien ableiten, die der heutigen Erlebnispädagogik zugrunde liegen. Sie dienen alle dazu, das „Erlebnis“ als pädagogisches Element zu gestalten und zu nutzen. Auch wenn im pädagogischen Alltag nicht immer ausdrücklich erwähnt und bedacht, so sind die methodischen Prinzipien doch eine wesentliche Grundlage erlebnispädagogischen Handelns:

#### **Handlungsorientierung**

bedeutet, dass Erfahrungen selbst gemacht werden müssen. Wissen, Fähigkeiten und Werte werden über direkte Erfahrungen erarbeitet und vermittelt. Dabei spielt ‚Bewegung‘ eine große Rolle, denn erlebnispädagogische Maßnahmen beinhalten

bewegungsorientierte Herausforderungen psychischer, sozialer, verstandes- und gefühlsmäßiger Art.

#### **Herausforderung**

muss nicht unbedingt in einer spektakulären Aktion liegen, sondern kann auch bei vergleichsweise harmlos erscheinenden Aktivitäten auftreten. Herausfordernde Situationen sind gekennzeichnet durch einen hohen Aufforderungscharakter, Außergewöhnlichkeit, Ernsthaftigkeit und bieten Möglichkeiten zu (subjektiven) Grenzerfahrungen.

#### **Ganzheitlichkeit**

erfordert eine Vielfalt in der Auswahl der Methoden und erlebnispädagogischen Aktivitäten. Durch verschiedenste Lernelemente soll der Mensch in all seinen Dimensionen angesprochen werden, so dass die Stärken jedes/r einzelnen zum Tragen kommen und er/sie immer als Gesamtperson gefordert und gefördert wird.

#### **Aktion und Reflexion**

werden als wesentliche Voraussetzungen für einen Lernerfolg gesehen. Dabei kann das Verhältnis und die Gewichtung von Aktion und Reflexion unterschiedlich sein, beides ist jedoch gleichwertig und gleich wichtig (mehr dazu in Kapitel 2.1 und 3.3).

#### **Gruppenorientierung**

meint neben Eigenverantwortlichkeit und Mitgestaltungsmöglichkeiten der Teilnehmenden, dass die Gruppe zum wichtigen sozialen Lernfeld werden kann. Die Gruppe wird aber auch benutzt, um die Entwicklung individueller Persönlichkeitsmerkmale

### 3. WAS IST DAS?

---

bei den Teilnehmenden zu fördern. Die meisten erlebnispädagogischen Aktivitäten finden in Gruppen statt und/oder sind auf Gruppen bezogen.

#### **Freiwilligkeit**

ist ein wichtiges Prinzip erlebnispädagogischen Handelns, weil Lernerfolge nicht erzwungen werden können. Alle Teilnehmenden können selbst entscheiden, ob sie an einer Aktivität teilnehmen oder nicht. Die Erfahrung der eigenen Entscheidung fördert die Selbstbestimmung und Eigenverantwortung der Teilnehmenden.

In Fachkreisen wird immer wieder diskutiert, was eigentlich erlebnispädagogische Methoden sind. ‚Methoden‘ sind das planmäßige Vorgehen und eine bewusst gewählte Verhaltensweise, um ein Ziel zu erreichen. In der Erlebnispädagogik gibt es nun verschiedenste Methoden, die angewandt werden. Die bekannteste ist sicherlich das Vorgehen nach dem Modell „Outward Bound Plus“ (dazu Kapitel 2.1). Darüber hinaus bedient sich die Erlebnispädagogik einer ganzen Reihe von Methoden, Verfahren und Techniken aus anderen Bereichen der sozialen und pädagogischen Arbeit (z.B. der Interaktions- und Spielpädagogik). Weitere, besondere erlebnispädagogische methodische Elemente sind (in Anlehnung an die methodischen Prinzipien) die Natur, die Gruppe und die Aktivitäten.

## 3.3 Facetten der Erlebnispädagogik

Eingangs wurde schon beschrieben, dass die Erlebnispädagogik weder in der Praxis noch in der Theorie mit wenigen Worten erklärt werden kann. Im Folgenden werden verschiedene Facetten von Erlebnispädagogik in der Praxis dargestellt:

### Langzeitmaßnahmen und Kurzzeitmaßnahmen

Ein Bereich der Erlebnispädagogik sind die sogenannten Langzeitmaßnahmen, bei denen Pädagog/innen über einen langen Zeitraum von mehreren Wochen bis zu mehreren Jahren mit einem oder mehreren Jugendlichen in einem erlebnispädagogischen Projekt zusammenleben. Auf diesen Bereich wird in diesem Themenheft nicht eingegangen, da es in der Jugendverbandsarbeit in der Regel ausschließlich um Kurzzeitmaßnahmen geht. Eintägige oder mehrtägige Projekte, die Arbeit in der Gruppenstunde und auch die Ferienfreizeit sind solche Kurzzeitmaßnahmen.

### Outward Bound und City Bound

Ursprünglich waren erlebnispädagogische Maßnahmen an der klassischen sogenannten „Outward Bound-Philosophie“ orientiert (dazu Kapitel 1.2). „Outward Bound-Maßnahmen“ finden immer in der Natur statt, häufig in extremen oder außergewöhnlichen landschaftlichen Verhältnissen oder sogar in fernen Ländern.

Der Ansatzpunkt von City Bound ist eine Weiterentwicklung des Konzepts, bei dem die Grundideen und Methoden der Erleb-

nispädagogik in die Großstadt übertragen werden. Ursache war vor allem die Tatsache, dass es schwierig ist, Erfahrungen, die außerhalb des normalen Alltags gemacht werden, in den Alltag zu übertragen. Einfacher kann es sein, wenn die Erfahrungen „vor der Haustür“ innerhalb der Alltags gemacht werden. Das Umfeld „Stadt“ spielt in „City Bound-Maßnahmen“ eine große Rolle. Häufig geht es darum, alltägliche Situationen aus einer anderen erlebnisreichen Perspektive zu betrachten und im Alltag neue Erfahrungen zu machen. Die körperlichen Herausforderungen werden durch soziale ersetzt.

Einige Beispielaufgaben:

Σ An einer bestimmten Stelle der Stadt ein Foto machen, auf dem 20 Personen und ein Hund zu sehen sind. Darunter 5 Brillenträger, 3 Kinder, 2 Personen über 65, 3 Bartträger und ein Polizist. Viel Überzeugungsarbeit ist zu leisten.

Σ Ein Straßentheater arrangieren.

Σ Außergewöhnliche Besichtigungen (U-Bahn-Tunnel, Hochhausdächer, Jugendgefängnis, Blick hinter die Kulissen eines Theaters usw.)

Σ Begleitung eines Müllwagens oder eines Polizeifahrzeugs in der Nacht.

Σ Ein Abendprogramm für eine Gruppe organisieren.

Σ Abendessen für die Gruppe (mit Kerzen und weißem Tischtuch) organisieren und nur eine festgelegte Summe ausgeben.

Σ Auf einem Dach übernachten

### 3. WAS IST DAS?

---

Wird der Begriff City Bound weit gefasst, lässt sich neben diesen stadtbezogenen Elementen jede Form von erlebnisbezogenen Lernformen in städtischen Räumen als City Bound bezeichnen.

City Bound ist keine Gegenbewegung zu Outward Bound. Beide Richtungen ergänzen sich in der Praxis. So integrieren Aktionen innerhalb der Jugendverbandsarbeit häufig Elemente aus beiden Richtungen.

Erlebnispädagogik und Interaktionspädagogik

Im weiteren Verlauf des Themenhefts wird sicherlich an der ein oder anderen Stelle der Gedanke aufkommen: „Wenn das Erlebnispädagogik ist, arbeiten wir doch oft erlebnispädagogisch!“

Dies trifft sicher so nicht zu. In der Jugendverbandsarbeit wird in der Regel nicht im engeren Sinne erlebnispädagogisch gearbeitet. Zur Erlebnispädagogik gehört mehr. Es kommt jedoch sicherlich häufiger vor, dass Aktionen und Elemente aus dem Bereich der Erlebnispädagogik verwendet werden. So können z.B. viele Interaktionsspiele der Erlebnispädagogik zugeordnet werden, wenn sie entsprechend vor- und nachbereitet werden und, wie schon vorher gesagt, nicht nur zur „Bespäbung“ dienen. Auch die Fachliteratur zeigt, dass z.B. die Grenzen zwischen Erlebnispädagogik und Interaktionspädagogik fließend sind und sich nicht klar sagen lässt, wo die „richtige“ Erlebnispädagogik beginnt.

Es wäre falsch, zu sagen, entweder „richtige“ Erlebnispädagogik oder gar keine. Viele der in diesem Themenheft vorgestellten erlebnispädagogischen Prinzipien lassen sich in der Jugendarbeit verwenden. Keine

ehrenamtliche Gruppenleitung muss in ihrer Arbeit immer alle verschiedenen Aspekte der Erlebnispädagogik berücksichtigen. Trotzdem ist es sinnvoll, erlebnisorientiert zu arbeiten oder, wie es auch der Titel des Themenhefts sagt, erlebnispädagogische Elemente in die Arbeit zu integrieren.

Der Titel des Werbefolders der Kolpingjugend „Erlebnis mit Ergebnis“ zeigt deutlich, dass das ‚Erlebnis‘ bei der Kolpingjugend immer eine Rolle spielen soll. Geschieht das Erlebnis innerhalb eines erlebnispädagogisch arrangierten Settings und nach den vorgestellten erlebnispädagogischen Prinzipien, wird am gewünschten ‚Ergebnis‘ ganz konkret im Sinne der Erlebnispädagogik gearbeitet.

## 4. WIE FUNKTIONIERT DAS?

---

### 4. Erlebnispädagogik: Wie funktioniert das?

#### 4.1 Das Modell „Outward Bound Plus“

In der Erlebnispädagogik gibt es verschiedene Modelle, die einerseits den erlebnispädagogischen Lernprozess erklären und andererseits eine Handlungsrichtlinie für die erlebnispädagogische Arbeit darstellen.

Vielleicht überrascht es, in diesem Zusammenhang schon häufiger das Wort ‚Lernen‘ gehört zu haben, doch letztendlich geht es in jeder pädagogischen Arbeit darum, dass die Beteiligten etwas lernen sollen. Das Lernen funktioniert in der Erlebnispädagogik sicherlich meist anders als in der Schule und hat außerdem andere Inhalte und Ziele. Aber auch hier geht es um Lernen.

Das Modell „Outward Bound Plus“ ist das geeignetste Erklärungs- und Handlungsmodell für den Einsatz von erlebnispädagogischen Elementen in der ehrenamtlichen Jugendarbeit. Das Modell geht davon aus, dass das Erlebnis allein noch nicht zu einer Erfahrung bzw. zum Lernerfolg führt. Um das Erlebte bewusst zu machen und in das alltägliche Verhalten zu integrieren, fachlich ausgedrückt, um den Transfer zu ermöglichen, ist Reflexion notwendig. Das Modell „Outward Bound Plus“, als vereinfachte Formel dargestellt, sieht demnach so aus:

Mit dem Thema „Reflexion“ beschäftigt sich der Abschnitt 5.3. ausführlicher.

## 4.2 Zielorientierungen in der Erlebnispädagogik

Jede Person, die eine Gruppe leitet oder sich anders in der Jugendarbeit engagiert, verbindet normalerweise Ziele mit dieser Arbeit, auch wenn diese sicherlich im Alltag nicht immer präsent sind und nicht immer ausdrücklich benannt werden können.

- Σ Kooperationsvermögen
- Σ Rücksichtnahme
- Σ Mitgefühl
- Σ Hilfsbereitschaft
- Σ Feedback geben
- Σ Feedback annehmen können

Die Zielorientierungen, die mit erlebnispädagogischer Arbeit verbunden werden, lassen sich grob in zwei Bereiche unterteilen: die Entwicklung individueller Persönlichkeitsmerkmale und die Förderung sozialer Kompetenzen.

Statt diese beiden Begriffe ausführlich zu erklären, soll die folgende beispielhafte Auflistung dazu dienen, eine Vorstellung zu entwickeln und selbst weitere Ziele benennen zu können:

Entwicklung individueller  
Persönlichkeitsmerkmale

Förderung sozialer Kompetenzen

- Σ Eigeninitiative
- Σ Selbstverantwortung
- Σ Überprüfung von Wertesystemen
- Σ Sensibilisierung der Wahrnehmung
- Σ Selbstvertrauen
- Σ Selbstwertgefühl
- Σ Spontaneität
- Σ Kreativität
- Σ realistisches Selbstbild
- Σ Umgang mit Misserfolg
- Σ Teamarbeit
- Σ Konfliktbewältigung
- Σ Kommunikationsfähigkeit

## 4. WIE FUNKTIONIERT DAS?

---

**Zu Beginn eine kleine Geschichte:**

***Theo-gustie!***

Und snähe,

## 4. WIE FUNKTIONIERT DAS?

---

- 1 vgl. REHM 1997, S. 37
- 2 vgl. REINERS 1997, S. 3
- 3 vgl. HECKMAIR/MICHL 1998, S. 22 ff.
- 4 Das ‚humanistische Menschenbild‘ meint hier eine gewisse Haltung und Grundeinstellung, mit denen ich anderen Menschen begegne. Dabei akzeptiere ich den anderen in seinem ‚anders sein‘ und versuche, mich ihm als Mit-Menschen zuzuwenden.
- 5 vgl. KAISER 1999, S. 35 ff
- 6 vgl. GIERER in: KÖLSCH 1995, S. 198
- 7 vgl. CROWTHER in: PAFFRATH 1998, S. 168 ff
- 8 vgl. PRIEST (übersetzt von Paffrath / Rehm) in: PAFFRATH 1998, S. 93
- 9 vgl. KAISER 1999, S. 101
- 10 vgl. AGERT 2000, S. 37 ff
- 11 vgl. AGERT 2000, S. 48
- 12 Biwak bedeutet, mit begrenzter Ausrüstung eine Nacht unter freiem Himmel zu verbringen.
- 13 City Bound ist zwar keine Aktivität an sich, steht jedoch für einen Typus von Aktivitäten, die das Medium "Stadt" benutzen und in städtischen Kontexten stattfinden.
- 14 HECKMAIR/MICHL 1998, S. 182
- 15 Der aus dem Englischen kommende Begriff "Raft" bedeutet "Floß" und meint ein wildwasser-geeignetes Schlauchboot, welches für fünf, aber auch für 20 und mehr Personen ausgelegt sein kann.
- 16 Beim Prusiken wird an einem Seil von unten nach oben geklettert (geprusikt). Als Hilfsmittel dienen dabei neben Seil, Klettergurt und Karabiner zwei Reepschnüre, die jeweils mit einem sog. Prusik-Knoten am Seil befestigt werden. Diese Prusik-Knoten stellen gleichzeitig auch die Eigen-Sicherung dar.
- 17 Alle Übungen lassen sich in ähnlicher Form auf der CD-ROM "Ich bin Ich" finden (siehe Literaturtipps).